Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (im Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 40 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 178. Montag den 27. Juni 1887. 81. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Pflasterung zweier Strecken der Albertstraße mit Schlackensteinen soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift

„Pflasterung der Albertstraße"

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 7. Juli laufenden Jahres, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Leipzig, am 22. Juni 1887.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Pflasterung der Bayerischen Straße mit behauenen Steinen I. Classe von der südlichen Fluchtlinie der Albertstraße bis zu der Grenze des ehemaligen Holz- und Kohlenbahnhofes soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Blanquets für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14 aus und können daselbst eingesehen resp. gegen Entnahme der Schreibgebühr entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Pflasterung der Bayerischen Straße"

versehen ebendaselbst und zwar bis zum

14. Juli lfd. Js., Nachmittags 5 Uhr,

einzureichen.

Leipzig, am 24. Juni 1887.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbaudeputation.

Ib. 2245.

Bekanntmachung.

Die königliche Kreishauptmannschaft zu Leipzig hat laut Verordnung vom 4. Juni dieses Jahres auf Grund von §. 100a Ziffer 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung bis auf Weiteres für den Bezirk der **Bäcker-Innung für Leipzig und Umgegend** bestimmt, daß Bäcker, welche, obwohl sie selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, weder der genannten Innung, noch der Bäcker-Innung zu Plagwitz-Lindenau und Umgegend angehören, **vom 1. October dieses Jahres an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.**

Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntniß und bemerken hierzu, daß der Bezirk der Bäcker-Innung die Stadt Leipzig und die Ortschaften Breitenfeld, Seehausen, Klein- und Großwiederitzsch, Lindenthal, Portitz, Plösen, Reutzsch, Cleuden, Mockau, Abtnaundorf, Eutritzsch, Möckern, Wahren, Stahmeln, Thekenberg, Neureudnitz, Reudnitz, Neusellerhausen, Sellerhausen, Anger-Crottendorf, Neustadt, Neuschönefeld, Volkmarsdorf, Kitzschnerfeld, Stötteritz, Mölkau, Paunsdorf, Zweinaundorf, Stötteritz, Holzhausen, Zuckelhausen, Probstheida, Dösen, Marklleeberg, Oetzsch, Dölitz, Raschwitz, Connewitz, Lößnig, Gautzsch, Schleußig, Knautkleeberg, Windorf, Klein- und Großzschocher, Plagwitz, Schönau, Lindenau, Leutzsch, Burnck, Böhlitz-Ehrenberg und Gohlis umfaßt.

Leipzig, den 17. Juni 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Neubel.

VI. 2613.

Ausgabe der Börsen-Karten.

Die Eintrittskarten zur Börse auf die Zeit vom 1. Juni bis 31. December d. J. gelangen von jetzt an zur Ausgabe. Den seitherigen Börsenbesuchern werden sie, soweit dies ausführbar ist, durch den Börsendiener zugestellt werden; diejenigen Börsenbesucher, welchen bis Ende d. M. ihre Karte nicht hat zugestellt werden können, werden gebeten, sie während der Börsenzeit **im kleinen Saale der Börse** (vom Haupteingang links) gegen Erlegung der Gebühren von 7½ ℳ in Empfang zu nehmen. Ebenda werden **neue Anmeldungen** entgegengenommen, doch können solche, um Aufenthalt zu vermeiden, auch schon jetzt schriftlich an unsere Kanzlei, Neue Börse, Tr. A, I. gerichtet werden.

Die Karte gilt **ausschließlich für die Person, auf deren Namen sie lautet;** die Abgabe an eine andere Person, auch an einen Theilhaber derselben Firma, zur Benutzung würde gesetzlich strafbar sein. Die Karte ist auf Verlangen jederzeit **am Eingange vorzuzeigen.** Zur Erleichterung der Controle richten wir jedoch an die geehrten Börsenbesucher, nunmehr an die Besucher der Productenbörse, die freundliche Bitte, dies in der ersten Zeit nach Beginn des Halbjahres unaufgefordert zu thun.

Leipzig, den 25. Juni 1887.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth. Dr. Geisel, S.
Vorsitzender.

Lieferung von Werksteinen und von Ziegelverblendung.

Zur den **Neubau des Postgebäudes zu Naumburg** (Saale) soll verdungen werden:

1. die Lieferung der Werksteine zu 193 qm Sockelverblendung,
2. die Lieferung der Werksteine zu 238 cbm Gesimsen, Fenster- und Thüreinfassungen ꝛc. in glatter und profilirter Arbeit,
3. Die Lieferung von etwa 22 cbm Granit zu Treppenstufen und Thürschwellen,
4. Die Lieferung von etwa 48,000 Stück halben und 48,000 Stück Viertel-Verblendziegeln.

Die Zeichnungen und Bedingungen sind im Postbaubureau zu **Naumburg** (Saale) einzusehen, von wo auch das ausführliche Verdingungsthema zu beziehen ist. Die Angebote sind bis zum **7. Juli cr., Vormittags 10 Uhr** an das Postbaubureau oder an das Postamt zu **Naumburg** (Saale) frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben.

Erfurt, 23. Juni 1887.

Der Kaiserliche Postbaurath.
Neumann.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 27. Juni 1887.

* **Aus Berlin wird geschrieben:** Die Besserung im Befinden des **Kaisers** macht jetzt rasche Fortschritte. Am Freitag Nachmittag hat er bereits wieder im offenen Wagen eine kurze Spazierfahrt gemacht. Der Kaiser steht früh auf, erledigt im Tage die nothwendigsten Sachen und bezieht sich erst nach 9 Uhr Abends zur Ruhe. Da die Vorderfront des Palais nach Norden zu gelegen ist, so herrscht in dem Vortrags-, Arbeits- und Schlafzimmer des Monarchen trotz der seit einigen Tagen eingetretenen Hitze eine erfrischende Temperatur, die durch zeitgemäßes Oeffnen und Schließen der Fenster stets auf gleicher Höhe gehalten wird. Ein lauschiges Plätzchen im Freien und doch den Blicken der Passanten verborgen bildet die an das Arbeitszimmer des Monarchen stoßende Veranda. Von einer ungefähr einen Meter hohen Steinwand umschlossen, gleicht sie einer Loggia, deren Pfeiler, von Schlinggewächsen umrankt, ein Dach von dünnen Latten tragen, über das dichtes Laub sich breitet und somit gegen Regen schützt. Das Innere der Veranda, deren Längsseite nach dem Opernhausplatze zu liegt, ist nach der offenen Seite zu mit grünen Topfgewächsen besetzt, und dirgt in der nach der Bibliothek zu gelegenen und durch einen Wandschrein geschützten Ecke einen Tisch, an dem der Kaiser sich mit Lesen oder Durchsicht von Schriftstücken beschäftigt, wie es in den Mittagsstunden des Freitag der Fall war. Als die vom Kaiser Franz-Regiment gestellte Wache die Linden entlang zog und das Palais passirte, befand sich der Kaiser gerade auf der Veranda und trat an die Brüstung derselben dem Denkmal gegenüber, wo ihn das Publicum mit brausenden Hochrufen empfing. Die Wache war längst vorüber und die Musik verhallte bereits in der Ferne, als der greise Monarch, nachdem er sich schon einmal zurückgezogen hatte, auf die Jubelrufe der Menge hin, nochmals umkehrte, und nach allen Seiten hin grüßend und durch Verneigungen dankend, sich seinen Berlinern zeigte. Das Aussehen war ein bei Weitem frischeres als vor einigen Tagen, und auch Haltung und Gang waren wieder so, wie man sie früher zu sehen gewohnt war. Der in Karlsbad erscheinende „Sprudel" veröffentlicht folgenden, ihm aus Berlin zugegangenen Bericht „vom kranken Kaiser": „Das Unwohlsein des Kaisers ist vorüber. Seine robuste Natur hat dasselbe wieder überwunden, und die behandelnden Aerzte müssen und können es sich gern gefallen lassen, daß das vom „Reichsanzeiger" veröffentlichte Bulletin über den Gesundheitszustand des Monarchen als zu pessimistisch im Publicum und auch von hoher Stelle kritisirt wird. Und doch muß es ja auch dem Laien verständlich sein, daß solche Bulletins, in Rücksicht auf die Verantwortung der Aerzte, auf den Kranken selbst und unter der nachfeilenden Correctur, welche sie erlesen, orakelhaft abgefaßt sein müssen. Der Kaiser, welcher an einem Nierenleiden (Nierenstein) in späten Jahren laborirte und dagegen in den Jahren 1864 und 1865 in Karlsbad, unter der Behandlung des dortigen Badearztes Geheimrath Dr. Preiß, vollständige Abhilfe fand, leidet an einem consecutiven und schon auch durch das Alter bedingten chronischen Blasencatarrh, der infolge einer Erkältung, gelegentlich der Kieler Reise, wieder einmal in ein acutes Stadium trat und von heftigen Schmerzen und leichtem Schüttelfrost begleitet war. Es ist begreiflich, daß bei dem patriarchalischen Alter des Patienten die Behandlungsweise, die sich ja neben absoluter Ruhe und Wärme in der Hauptsache auf die Anwendung von Narcotica beschränkt, eine sehr delicate, daher in ihrer Wirksamkeit nur sehr schwach sein kann, und daß andererseits auch nur ein langtägiges Krankenlager mit Schmerzen, gestörter Verdauung und Schlaf, die Kräfte in diesem hohen Alter sehr consumirt. Der Kaiser erholt sich nur sehr langsam und etwaige erneute Anfälle, besonders in kürzeren Zwischenräumen, würden unbedingt zu einer Katastrophe führen. Die Reise des Kronprinzen nach England in diesem Zeitpuncte geschah mehr zur Beruhigung des Kaisers und der Bevölkerung. Die Meldungen betreffs des Termins der Kaiser Reise sind mit Vorsicht aufzunehmen; sie entsprechen mehr dem Wunsche des Kaisers als den Intentionen der Aerzte. Von einer Reise außerhalb des Landes ist vollständig abgesehen. Der verlängerte Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin hing nur mit der Erkrankung des Kaisers zusammen; vor seiner Abreise hatte Fürst Bismarck eine Zusammenkunft mit den kaiserlichen Leibärzten und zweimal täglich gehen nach England und nach Friedrichsruh Bulletins über das Befinden des Kaisers ab.

* Das „Reichsgesetzblatt" publicirt heute bereits das Branntweinsteuergesetz vom 24. Juni 1887.

* Die Kunstbuttervorlage, die gestern auf der Tagesordnung stand, ist vom Bundesrath nicht erledigt, sondern an die Ausschüsse verwiesen worden. Daß der Bundesrath gewillt sei, das Gesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung abzulehnen, kann aus dieser Thatsache nicht gerade geschlossen werden. Die von Herrn v. Bötticher in der dritten Lesung gegen das Verbot der Mischbutter erhobenen Bedenken waren keineswegs so bestimmt formulirt, wie in der zweiten Lesung, und nachdem die Majorität des Reichstags ihrerseits das „Zugeständniß" gemacht, einen 10procentigen Zusatz von Butterfett zur Margarine als zulässig zu erklären, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Gesetz in der vom Reichstage verabschiedeten Gestalt doch noch die Zustimmung des Bundesraths finden wird.

* In den nächsten Tagen wird ein im Auftrage des nationalliberalen Parteivorstandes herausgegebener, gegen drei Druckbogen umfassender Bericht über die Reichsgesetzgebung in der soeben abgelaufenen Reichstagssession erscheinen. Derselbe kann vom Centralbureau der nationalliberalen Partei, Berlin W., Kötherstraße 16, bezogen werden.

* Der plötzliche Tod des Geh. Rathes Krätzig ruft die Erinnerung an den Beginn des Culturkampfes wach. Geh. Rath Krätzig hat als Director der katholischen Abtheilung im Cultusministerium eine Rolle gespielt, wie sie vielleicht noch nie einem Beamten, der nicht Minister war, zugefallen ist. Dank der Connivenz des Herrn von Mühler konnte er sein Ressort als einen Staat im Staate ausgestalten; die Zurückdrängung der evangelischen Kirche und der Schule und die Fesselung des klerikalen Geistes auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, die für den Ultramontanismus in unauffälliger Weise überhaupt erreichbar waren, ist im Wesentlichen als sein Werk zu betrachten. Daß die Aufhebung der katholischen Abtheilung durch den Dr. Falk unmittelbar nach dessen Amtsantritt erfolgte, erschien schon damals selbstverständlich. Der Verstorbene war ein Mann von ungemeinlichen Gaben, in welchem die traditionelle Klugheit der vaticanischen Politik einen merkwürdigen Bund mit den Wesenseigenschaften eines altpreußischen Beamten einging.

* Entgegen den Ausführungen freisinniger Blätter, nach welchen die ehrengerichtliche Verurtheilung des freisinnigen Agitators Major a. D. Hinze erfolgt sei, weil derselbe „während der letzten Wahlcampagne als freisinniger Reichstagscandidat und als Redner in verschiedenen Wahlkreisen sich gegen das Septennat und für die Einführung einer verkürzten Dienstzeit erklärt habe", sind die „Berliner Politischen Nachrichten" der Ansicht, daß dem Major a. D. Hinze der Officierstitel und das Recht zum Tragen der Uniform durch das betreffende Militair-Ehrengericht aus anderen Gründen aberkannt worden ist, welche wohl überhaupt nicht in die Oeffentlichkeit dringen dürften. Hätten die von den freisinnigen Blättern angegebenen Motive zu einem ehrengerichtlichen Verfahren Veranlassung gegeben, so würde doch wohl jedenfalls schon früher ein solches eingeleitet und ein betreffendes Erkenntniß gegen den M. Hinze ergangen sein, weil derselbe der freisinnigen Partei bekanntlich bereits seit einer Reihe von Jahren angehört und deren oppositionelle Richtung als Mitglied des Reichstages vertreten hat. Die freisinnige Partei sucht aber natürlich die Verurtheilung des früheren Majors a. D. Hinze für ihre Interessen auszubeuten, indem sie den Genannten als Märtyrer für ihre „gute Sache" hinstellt. Das Verhalten des Beurtheilten mit der Handlungsweise eines General York vergleichen zu wollen, setzt der Auseinandersetzung der freisinnigen Presse die Krone auf, kann aber zu einer Erwiderung nicht herausfordern.

* Die Stellungnahme der französischen Publicistik zu dem in Leipzig gegen elsaß-lothringische Mitglieder der Patriotenliga verhandelten Hochverrathsprocesse beweist aufs Neue, daß den Franzosen jedwede Objectivität des Urtheils abhanden kommt, sobald von Deutschland und den Deutschen die Rede ist. Hinsichtlich ihres Benehmens gegen und beliebt zwischen den sogenannten gemäßigten Preß-Organen jenseits der Vogesen und den wildesten Revancheblättern kaum ein Unterschied; ihnen allen ist das Streben gemeinsam, Deutschland vor der öffentlichen Meinung Frankreichs und, wo möglich, auch Europas und der übrigen civilisirten Welt, nach Kräften zu verunglimpfen und ins Unrecht zu setzen. Dieses Schauspiel wurde noch unlängst aus Anlaß des Falles Schnäbele in Scene gesetzt, wo alle die deutscherseits an den Tag gelegte Mäßigung, Selbstbeherrschung und Friedfertigkeit der französischen Spott- und Schmähsucht nur neue Nahrung bot; das kann man auch jetzt sehen, wo die französische Presse den Deutschen geradezwegs das Recht bestreitet, im eigenen Hause auf Zucht und Ordnung zu halten! Der politische Feldzug, den die französische Presse gegen das vom Leipziger Reichsgericht wider Köchlin und Genossen gefällte Erkenntniß unternommen hat, findet seine physiologische Erklärung nur in dem Umstande, daß unsere westlichen Nachbarn nach wie vor an der Fiction festhalten, Elsaß-Lothringen gehöre von Rechtswegen auch jetzt noch zu Frankreich, sein jetziges Verhältniß zu Deutschland sei nur der Ausfluß brutaler Vergewaltigung, der Frankfurter Friedensvertrag nichts als ein Fetzen Papier, den man bei erster günstiger Gelegenheit zerreißen werde. Da ist es denn allerdings nur die consequente Fortsetzung eines solchen Gedankengangs, in den Herren Köchlin und Genossen schuldlose Martyrer der „guten", d. h. der französischen Sache zu erblicken, sie als solche zu verherrlichen, während als Kehrseite der Medaille für Deutschland ein grotesques Gemisch von Beschimpfungen, Herausforderungen und Drohungen erscheint. Herüber lassen sich an den von der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilten probeweisen Auszügen namhafterer Pariser Blätter nicht erhebliche und jedenfalls concludente Studien anstellen. Und daß der von so vielen tendenziösen Seiten in die Welt gesetzte Wust von Gehässigkeiten den beabsichtigten Effect, die Gemüther gegen Deutschland aufzuregen, nicht verfehlt hat, beweist die Kundgebung der Patriotenliga vom 24. Juni Abend. Sofern dadurch ein Schlaglicht auf die wahren Gesinnungen unserer westlichen Nachbarn geworfen wird, sagt und weiter die gegen das Erkenntniß des Reichsgerichts eingeleitete Preßpolemik noch der Bericht der Liga-Kundgebung etwas Neues. Nichtsdestoweniger daß beide Momente als classische Zeugnisse dafür gelten können, wie richtig der Reichskanzler Fürst von Bismarck seine Leute beurtheilte, als er im vergangenen Winter vor versammeltem Reichstage die Gründe entwickelte, weshalb unser Verhältniß zu Frankreich trotz correcter amtlicher Begehungen ein im Grunde so precäres sei und voraussichtlich bleiben werde. Daß die republikanische Presse aller Parteischattirungen aus dem beregten Anlaß über Deutschland herfiel, mag allzu optimistischen Gemüthern bei uns zu einer Mahnung dienen, über dem äußeren Schein der Dinge nicht ihr innerstes Wesen zu übersehen und nie zu vergessen, daß unsere einzige unerläßliche Sicherheit gegen ein plötzliches, jähes Ueberraschen des französischen Hexenkessels in unserer permanenten Kriegsbereitschaft beruht.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt: Der Haß der Franzosen gegen Deutschland nimmt immer gehässigere und zugleich kindischere Formen an, je mehr die Aussicht auf eine neue kriegerische Auseinandersetzung wieder in die Ferne gerückt ist und es bei unserem Nachbarn jenseits der Vogesen an Muth gebricht, die äußerste Entscheidung der Waffen herbeizuführen. Wenn wir Deutsche die einfachste Pflicht und das natürlichste Recht jedes Staatswesens ausüben, feindselige, gegen die Sicherheit unseres Reiches gerichtete Umtriebe abzuwehren, wie es in dem Verfahren gegen Schnäbele und die Elsässer der Fall gewesen, so kleidet man in Paris über solche Vergewaltigung und unerträgliche Herausforderung und verlangt aber erzeugt auch wirklich Maßregeln, welche schließlich dahin führen müssen, jeden friedlichen Verkehr zwischen zwei großen benachbarten Culturstaaten unmöglich zu machen. Man könnte über die zunehmende Begriffsverwirrung und die oft geradezu kindischen Ausbrüche des Hasses lächeln, wenn die Sache nicht einen sehr ernsten Hintergrund hätte. Es kann wohl behauptet werden, daß, so lange überhaupt civilisirte Völker einen internationalen Verkehr mit gegenseitiger Rechtssicherheit und gesteuerten friedlichen Beziehungen des Handels und Wandels eingeführt haben, ein solches Verhältniß zwischen zwei großen Nachbarvölkern in Zeiten, wo ein äußerlicher Friedenszustand gilt, nicht bestanden hat. Ist es doch durch das bodenlose Treiben französischer Hetzer so weit gekommen, daß eine friedliebende Geschäfts- oder Vergnügungsreise nach Frankreich jedem Deutschen nachgerade widerrathen werden muß als ein Unternehmen, welches für ihn die größten Belästigungen und sogar Gefahren mit sich bringt, daß die Geschäfts- und Erwerbsbeziehungen zwischen den beiden Nationen auf das allerdäußerste eingeschränkt, vielfach bereits ganz unterbrochen sind. Daß darunter Frankreich ebenso sehr leidet wie Deutschland, kann keinem unbefangenen Beobachter entgehen. Frankreich ist durch den latenten Kriegszustand und die beständige Aufregung nicht nur politisch, sondern auch wirthschaftlich im tiefsten Niedergang begriffen. Es geht bei längerer Fortdauer dieser Zustände unausbleiblich einer furchtbaren inneren Revolution entgegen. Das Volk verarmt täglich mehr, Handel und Gewerbe liegen darnieder, die Arbeitslosigkeit hat eine riesige Höhe erreicht, Fremde kommen nicht mehr in ein Land, wo schon die Möglichkeit, für einen Deutschen gehalten zu werden, so den ernstesten Unannehmlichkeiten aussetzt, der Markt für französische Erzeugnisse geht immer mehr zurück. Die einmüthige Ablehnung aller Nationen, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, könnte eine Lehre darüber sein, was man nachgerade in der Welt von einem friedlichen Wettbewerb und geschäftlichen Verkehr unter der Aegide Frankreichs hält, und wie furchtbar vereinsamt diese große Nation heutzutage dasteht. Dazu geht Frankreich bei dem fortwährenden Rückgang der Einnahmen und dem riesigen Anwachsen der Ausgaben einem ganz unaufhaltsamen nahen Staatsbankerott entgegen. Eine Politik und Haltung, welche zu einer maßlosen Steigerung der Aufwendungen für Kriegszwecke und daneben zum zunehmenden Niedergang aller Erwerbsthätigkeit führt, ist auf die Dauer nicht erträglich und muß einen furchtbaren staatlichen, wirthschaftlichen und socialen Zusammenbruch im Gefolge haben. Wie lange man solche Zustände noch aushalten kann, diese Frage werden sich wohl vielmehr und einsichtigere Franzosen selbst bisweilen vorlegen. Aber gegenüber dem Terrorismus der Straßendemagogen und Boulevardschreier kommt die Vernunft und Besonnenheit nicht auf. Unserer Meinung nach kann Deutschland der weiteren Entwickelung und den unvermeidlichen Consequenzen dieses Treibens bei seinen befestigten staatlichen und noch immer leidlich befriedigenden wirthschaftlichen Zuständen mit ungleich größerer Ruhe entgegensehen, als das in vollem Niedergang begriffene und der Auflösung haltlos entgegentreibende Frankreich.

* **Aus Paris** wird telegraphirt: „Es bestätigt sich, daß der französische Botschafter Herbette mit dem Grafen Bismarck wegen einer Milderung des Urtheils gegen die Elsässer eine Unterredung hatte und auf wohlwollendes Entgegenkommen traf, daß jedoch am Mittwoch bei der zweiten Unterredung Graf Bismarck dem Botschafter Pariser Blätter zeigte und unter Hinweis auf deren herausfordernde Sprache einen Erfolg dieser Sache zur Zeit für unmöglich erklärte."

* Ueber das **Ergebniß der Urwahlen in Bayern,** welche dieser Tage stattfanden, wird aus München geschrieben: Die Clerikal-Patrioten haben eine schwere Niederlage erlitten, sie sind aus den Münchener Wahlkreisen und aus Regensburg hinausgeschlagen worden, und wenn am nächsten Donnerstag die Wahl der Abgeordneten vollzogen sein wird, so werden sie sich der Thatsache erst ganz bewußt werden, daß ihnen nicht blos die Majorität, die sie bisher in dem Landtage besaßen, sondern auch ein Theil ihrer Führer in dem Gewühle der Wahlschlacht abhanden gekommen ist. Allerdings finden sich auch die Liberalen nicht mit einer Mehrheit auf der Münchener Prannerstraße ein, aber diese haben von der Erlangung einer solchen nicht einmal geträumt; sie können damit reichlich zufrieden sein, daß sie nicht mehr wie in der letzten sechsjährigen Landtags-Periode wehrlos der Clerikal-patriotischen Ueberlegenheit gegenüberstehen werden. In der Zitter von sechsundachtzig Stimmen drückte sich diese Ueberlegenheit aus, während zur einfachen Mehrheit nur achtzig Stimmen erforderlich sind; jetzt werden die Clerikal-Patrioten, die sich seit einem Jahre bekanntlich „bayerisches Centrum" nennen, auch hinter der Anzahl von achtzig Stimmen zurückbleiben, die Liberalen ihnen knapp auf den Fersen sein, und die Entscheidung wird bei den Conservativen und bei jenen Secessionisten der Patriotenpartei liegen, welche wie der Pfarrer-Prediger Ritter, der Passauer Zeitungsbesitzer Bucher und Graf Conrad Preysing das Joch des klerikalen Clubzwanges von sich abgeschüttelt haben. Es wird voraussichtlich eine sehr beharrliche Legislatur-Periode sein, welcher das bayerische Volk entgegensieht; es wird während derselben auch von anderen Dingen als von Malzaufschlag und Bierverthuerung geredet werden. Auf die Dauer ist die Anomalie, daß ein geistesklarer Kopf verfassungsmäßig unabsetzbar ist, kaum zu ertragen, zumal von den Prärogativen der Krone die wichtigsten der Regentschaft entzogen sind. Der Prinz-Regent hat sich bisher mit ängstlicher Treue an den Buchstaben der Verfassung gehalten, er ist nirgends auch nur um Haresbreite über die Bestimmungen derselben hinausgegangen; aber in dem bayerischen Volke ist die richtige Empfindung erwacht, daß der Zorn vom Hüttenried nicht gut der Repräsentant der bayerischen Krone bleiben kann. Darnach wird voraussichtlich der Landtag in der bevorstehenden Legislatur-Periode zu entscheiden haben, und da Prinz Luitpold alle Burgschaften bietet, daß er an den nationalen Institutionen des Reiches nicht rütteln und dem Partikularismus keinen unberechtigten Spielraum gewähren wird, so ist nicht abzusehen, warum es nicht wünschenswerth sein sollte, daß das jetzige Regentschafts-Provisorium in Bayern ein Ende nehme. Das Merkwürdige dabei ist die Umkehrung der Gesinnungen; die Liberalen sind es gerade, welche dem Prinzen Luitpold die Kronsgerechtigkeit gegen die Clerical-Patrioten, die sie ihm entzogen, die sie ihm entzogen. Die grosse heftliche Gesinnung, die den Prinz-Regenten auszeichnet, genügt nicht; daß er nicht ultramontan und nicht partikularistisch ist, macht ihn den „Patrioten" verhaßt. Mit jenem beschränkten Bigotismus, der die Kirche unter Lutzer, Walter, Rupp fällt, ist nicht zu rechten; er ist härter als das Gestein der Alpen, in deren Thälern er gebeugt. Aber es scheint, daß seine Zeit nun ist; bei den Wahlen ist ihm ein wuchtiger Streich verhängt worden, unter dem er sich stöhnend krümmt und windet.

* Ueber das **Protestmeeting der Patriotenliga** in Paris wird noch folgendes gemeldet: „Das Meeting hatte mehrere Tausend Menschen im Winter-Cirkus versammelt. Déroulède, Sandoeuf und Téclaire donnerten gegen das Urtheil des Reichsgerichts und gegen Deutschland unter stürmischem Beifall der Versammlung. Der Kammer Köchlin hatte verabredet Déroulède ersucht, die Manifestation zu unterlassen. Déroulède erklärte, Köchlin gehöre nicht mehr seiner Familie, sondern Frankreich. Das Ganze endete mit einer Ovation für Boulanger, wobei Déroulède rief, daß Gambetta

SLUB
Wir führen Wissen.